



Am Egidienplatz wurde 1526 die „Obere Schule bei St. Egidien“ in einem leer stehenden Kloster eingerichtet. Von 1808 bis 1816 hieß der Direktor des Gymnasiums Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Auf dem Sockel steht allerdings Philipp Melanchthon. Foto: Horst Linke

Die abstrakten Sätze des Direktors

BUCH Zwei lokale Autoren beleuchten die Zeit des Philosophen Georg Friedrich Wilhelm Hegel in Nürnberg.

VON WOLFGANG REITZAMMER

NÜRNBERG – Im Mai 2026 gilt es in Nürnberg einen Meilenstein der Schulgeschichte zu feiern. 500 Jahre zuvor wurde erstmals dank der Initiative des Theologen Philipp Melanchthon ein Gymnasium gegründet, damals genannt „Obere Schule bei St. Egidien (Aegidianum)“. Der berühmteste Rektor dieser Schule war zweifellos Georg Wilhelm Friedrich Hegel in den Jahren 1808 bis 1816. Für ihn war die Schule allerdings nur eine Zwischenstation auf dem Weg zum Ruf an die Universität (erst Heidelberg, dann Berlin).

So kommt es passend, dass sich die beiden Nürnberger Rolf Gröschner (emeritierter Jura-Professor) und Wolfgang Mölkner (pensionierter Gymnasiallehrer) in ihrem neuesten Buch mit Hegels Zeit in Nürnberg und der Entwicklung seiner philosophischen Aussagen auseinandersetzen. Das tun sie in Form eines schriftlichen Podcasts, also in Rede und (manchmal) Gegenrede, im Gespräch zweier Freunde ohne störende Fußnoten.

Der einflussreiche Philosoph tritt uns als Unterrichtender, als Spekulier-

ender (keineswegs im finanziellen Sinne!) und auch als Liebender gegenüber. Mehrere Stunden wöchentlich unterrichtete er seine (nur männlichen) Schüler der Oberklasse in philosophischer Vorbereitungswissenschaft und in Religion.

Der didaktische Ansatz wäre heutigen Jugendlichen ein Graus. Hegel diktierte abstrakte, anspruchsvolle Sätze (etwa aus seiner „Phänomenologie des Geistes“), zu denen die Zöglinge dann noch Verständnisfragen stellen konnten.

In der Mittelklasse mussten etwa 15-Jährige Formulierungen abschreiben wie „Das Bewusstsein ist die bestimmte Beziehung des Ich auf einen Gegenstand“. Selbst wenn heutige Schulklassen – wie damals – aus höchstens zehn Schülern mit gesichertem häuslichen Bildungshintergrund bestehen würden, dürfte die Mehrheit wohl nur „Bahnhof“ verstehen. Hegel selbst hat nach einigen Jahren die Sinnhaftigkeit seines Unterrichts für diese Altersstufe infrage gestellt.

Gleichzeitig charakterisieren die Autoren Hegel auch als Liebenden, der 1811 auf einer Gartenparty die 21 Jahre jüngere Marie von Tucher ken-



Georg Friedrich Wilhelm Hegel auf einem Gemälde von Jakob Schlesinger (1831).

Foto: Wikimedia Commons

nenlernt. Die Eheschließung folgte wenig später in der Heilig-Geist-Kirche. Das nicht ganz gleichberechtigte Liebesglück diente Hegel als weiteres Beispiel für sein grundlegendes Denkmodell der Dialektik: Das Ich trifft auf ein Du, und es entsteht das Wir.

In mehreren Kapiteln werden Hegels philosophische Betrachtungen und Thesen kontrovers untersucht.

Während seine leitenden Schlüsselwörter „Vernunft“ und „Freiheit“ bis heute unwidersprochen sein sollten, hat sich der idealistische Satz „Die Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit“ (noch) nicht bewahrheitet.

Auch seine Thesen von Gott als Geist der Religion, vom Staat als Wirklichkeit der sittlichen Idee und vom Monarchen als reale Spitze der Vernunft darf man heute nicht mehr unkommentiert nachsprechen, sondern bestenfalls zeitbezogen kommentieren.

Insgesamt ist das mal unterhaltsame, mal ziemlich anspruchsvolle Bändchen eine lohnende Lektüre für Freunde des philosophischen Diskurses und des lokalgeschichtlichen Rückblicks. Bei den anstehenden Feierlichkeiten des Melanchthon-Gymnasiums (dieser Schul-Name wurde erst 1933 zugesprochen) würde eine Lesung des Autoren-Duos gut ins Programm passen.

INFO

Rolf Gröschner/Wolfgang Mölkner: Hegel in Nürnberg. Zeugnisse der Lehre und Zeichen der Liebe 1808-1816, Verlag Karl Alber, 154 Seiten, 29 Euro.